

Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF
Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)
Band: 26 (1984)
Heft: 3: Ist Psychotherapie auch eine Möglichkeit für mich?

Artikel: PULS am Puls von Barbara Mezger
Autor: Personeni, Regina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

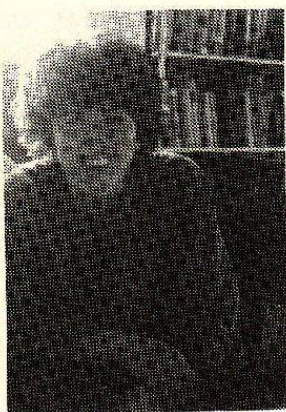
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PULS AMPULS VON



Barbara Mezger

Barbara Mezger

Wie ich Barbara anrufe, um mit ihr einen gemeinsamen abend zu vereinbaren, gibt sie unumwunden zu verstehen, dass es ihr lieber wäre, wenn wir das geplante gespräch bei uns an der Florhofgasse ins auge fassen würden. Ihre eigene wohnung, die sie noch nicht ganz eingerichtet hat, bezeichnet sie als «trostlos», und zu hause bei ihren eltern fühlt sie sich irgendwie eingeeengt und wohl auch ein wenig schubladisiert durch meine unverhohlene ablehnung alles vermeintlich bünzligen.

Ich kenne Barbara seit einigen jahren. Anfänglich begegneten wir uns nur flüchtig bei Ce Be eF-anlässen. Später besuchten wir zusammen den modellierkurs bei Juliana Strauss, wo wir uns allwöchentlich ausgiebig über das tagesgeschehen, behindertenspezifisches und beziehungs-puffer ausliessen. (Übrigens: Barbara ist eine der seltenen persönlichkeiten, die den «Tagi» supergenau unter die lupe nimmt, keine noch so unterschwellige meldung entgeht ihr. Dies hat mich, bei ihrer recht schweren behinderung, immer wieder von neuem verblüfft. Barbara hat einen geradezu unheimlichen überblick über gesellschaftspolitische fragen, und ihre vertieften kenntnisse bringt sie recht «leise» an den tag; wohl in der annahme, wir andern wüssten ohnehin mehr als sie).

Barbara erinnert sich heute noch mit schrecken an einige schon jahre zurückliegende abende, an denen Julia und ich wie mähdrescher an ihr herumnörgelten, da sie z.b. noch nicht von zu hause weggezogen ist und anderes mehr. Wir müssen für sie wie eine art «big sisters» gewirkt haben mit unserem emanzipations-forderungskatalog.

Ich bin froh, dass Barbara heute mit einer grossmütigen geste darüber hinwegsieht und gleichzeitig die positiven aspekte unseres dozierens erkennt.

Barbara erscheint sehr pünktlich und hievt jene foto-alben auf den stubentisch, um ihren werdegang bildlich zu dokumentieren. Ihre behinderung ist schwierig beschreibbar. Sie läuft unter «sehbehindert» sowie «ästhetisch behindert» (hasenscharte). Erst im laufe der zeit ist mir klargeworden, wie viele einschränkungen mit diesen begriffen verbunden sind. Barbara kann z.b. nur stark gewürzte speisen

identifizieren, da sie keine geschmacksnerven auf der zunge hat. Auch im hörbereich sind gewisse schwierigkeiten vorhanden, und ihre wiederholten fragen werden nicht immer entsprechend gedeutet. Es wird vielmehr angenommen, dass sie aus unaufmerksamkeit nicht mitkommt, und sie wird entsprechend zurückgewiesen. Oft ist es uns nicht möglich, Barbaras gemütslage auf ihrem gesicht zu erkennen. Wenn sie zum beispiel traurig ist, kann es vorkommen, dass jemand sie mit einem scherz im falschen moment zum weinen bringt und nachher kaum glauben kann, keine «warnsignale» gespürt zu haben. Sie ist damit gezwungen, ihre gefühle vermehrt auszudrücken, d.h. kundzutun, was in ihrem innern vor sich geht, um nicht ständig überrollt zu werden.

Lebenslauf

Barbara musste schon als kleinkind verschiedene operationen über sich ergehen lassen. Einer dieser eingriffe hat ihr das hören wesentlich erleichtert. Schmerzliches bleibt trotzdem in erinnerung: die kompakten ohrverbände als isolations-erfahrung, die spärlich eingeräumten besuchszeiten im spital als liebes-entzug.

Barbara hat ihre behinderung damals noch nicht erfassen können, hat lediglich ablehnung erfahren, sobald sie sich ausserhalb ihres vertrauten familienkreises bewegte.

Beim durchblättern der mitgebrachten foto-alben fällt uns auf, dass aufnahmen von ihr ganz selten frontal zustande kamen; ihre behinderung ist auf den meisten fotos (von wenigen ausnahmen abgesehen), kaum ersichtlich.

Ferienfotos: ihre ferien hat Barbara einige male bei ihren grosseltern verbracht, da ihre mutter das bedürfnis äusserte, einmal im jahr ohne die belastung des behinderten Kindes ferien zu verbringen. Klein «Bärbeli» ist dann einmal krank geworden und wurde von da an wieder mitgenommen.

Schulfotos: Sie erläutert mir verschiedene klassenfotos und realisiert ernüchtert, wie zu fast niemandem mehr kontakte da sind. Lediglich bei der sonderklasse (3.-6 primarklasse) holt sie ein wenig aus; doch sie fühlte sich auch dort isoliert, da sie nur einen sehbehinderten mitschüler hatte, der ähnliche voraussetzungen mitbrachte wie sie.

Die sek hat sie in einer privatschule besucht, danach ging sie an die «töchti» (Töcherschule).

Barbaras jugend war von starker frömmigkeit geprägt. Durch ihre beiden brüder (einer davon ist pfarrer) wurde sie jeweils zum evangelisationsähnlichen gebetskreis mitgenommen. Sie wurde damit schon früh mit spirituellen erfahrungen vertraut und fand in diesen kreisen ein stückweit geborgenheit.

Die ökumenische glaubensgemeinschaft in Taizé (Frankreich) hat ihr in dieser beziehung horizonte eröffnet. Sie war damals fasziniert von der lebendigkeit und wärme, die von diesem ort ausgingen und hat aus dieser umgebung befreiende impulse mitgenommen.

Mit 17 jahren (wo andere laut Udo Jürgens noch träume haben) ist Barbara jäh aus ihren träumen erwacht: Anlässlich eines kurses in der jugendakademie hatten die kursteilnehmer ihre schock-reaktion auf Barbaras gesicht in schonungsloser offenheit eingestanden und liessen sie nachher allein damit... Barbara konnte dieses schlüsselerlebnis, wie sie sagt, lange nicht einordnen, wusste nicht, wie darauf

reagieren.

1976 (21 jährig und arbeitslos) hat sie eine psychotherapie begonnen. Sie hat bald erkannt, dass sie selber zum teil ähnlich reagiert auf andere behinderte. Sie lernte «auszuloten», dass nichtbehinderte auch «puffer» haben.

Sie findet trotzdem, dass gewisse unterschiede zur behinderten-problematik nicht hinwegzuleugnen sind. «Wobei das nicht heissen soll, dass wir unbedingt schlechter dran sind», bekräftigt sie gleichzeitig.

Jetzige lebenssituation

Barbara wohnt vorderhand noch bei ihren eltern. Sie ist diplomierte masseuse und hat eine praxis mit wohnmöglichkeit (im moment an einen untermieter vermietet) in der nähe. In ihrer arbeit fühlt sie sich vollwertig und immer wieder bestätigt. Sie hat sich regelmässig weitergebildet, z.b. besuchte sie einen reflexzonen-massage-kurs, um ihr grundwissen zu vertiefen. Sie betreut durchschnittlich 13 kunden pro woche. Ihren kundenkreis hat sie teilweise durch inserate in frauenzeitschriften und durch mund-zu-mund-propaganda «organisiert».

Die kundschaft ist laut ihren aussagen aus einerseits bürgerlichen und andererseits flippigen leuten zusammengesetzt. Sie empfindet diese gegensätze bereichernd.

Freizeit

Barbara ist diesbezüglich recht ausgefüllt; judo, modellieren, werkstatt für improvisierte musik (wim), langlauf, kurse, wochenenden. Es ist ihr wichtig, nicht nur konsumierende zu sein, sondern eigene grenzen zu erweitern, neue entwicklungsmöglichkeiten auszuprobieren. Die übereinstimmung zwischen denken und handeln, die sie neuerdings im judo erlebt und zustande bringt, ist für sie eine gute körpererfahrung, die sie ganzheitlich herausfordert.

Beziehungen

Barbara ist seit 1979 im Ce Be eF. Sie wurde vor allem durch das buch «herz im korsett» (Ursula Eggli) motiviert. Sie hatte anfänglich etliche mühe, an die leute heranzukommen. Im 1. lager sei sie buchstäblich zwei wochen «herumgestanden» und habe kaum anschluss gefunden. Sie spürt heute noch, dass sie bei eingehenden gesprächen, z.b. wenn's um sexualität geht, kein «brot» hat, weil man sie nicht ernst nimmt. Es werden ihr keinerlei erfahrungen auf diesem gebiet zugebilligt, obwohl der verein seit jahren sexualität für alle propagiert. Wenn ich mich selber hinterfrage, muss ich zugeben, dass Barbara einen wunden punkt trifft. Ich selber bin immer wieder erstaunt, wenn sie von sich erzählt.

Da Barbara in letzter zeit offener geworden ist, haben sich sexuelle beziehungen allmählich eingespielt. Sie ist sich dabei jedoch bewusst, dass sehr viel von ihr selber abhängt. Trotzdem überlegt sie sich immer wieder, ob eine erneute operation eine wesentliche änderung herbeiführen könnte. Ist es nötig, sich gesellschaftlich anzupassen? Gibt es keine andere möglichkeit, als dieses risiko einzugehen?

Ihr Vater ist bombensicher, dass für sie nie ein mann drinliegt, währenddem ihre mutter findet, sie sei liebenswert, wenn man sie kennt. Diese beiden aussagen widerspiegeln irgendwie auch eine gesellschaftliche realität, und Barbara muss so oder so harte entscheidungen treffen, wenn sie sich anpassen will.

Utopie/weltanschauung

Barbara: «Ich bin irgendwann auf die idee gekommen, dass das, was ich registriere, aus dem eigenen blickwinkel heraus geschieht. Ich bin durch meine behinderung, gesellschaftliche normen und familiäre gegebenheiten einer starken prägung ausgesetzt.

Es ist mir wichtig, herausspüren zu können, wo andere ihre blickwinkel haben, wo der andere steht. Ich möchte aufgrund des gegenseitigen aufeinander-eingehens lernen, eigene festgefahrene wertvorstellungen zu verändern.»

Feminismus

Die alte frauenbewegung hat ihrer ansicht nach haltgemacht vor gewissen intimitätsfragen. Die neue bewegung geht hier einen schritt weiter; sexualität wird nicht einfach ausgespart, sondern bewusst aufgearbeitet. Die männer werden allerdings lediglich irgendwo eingestuft ohne entsprechende auseinandersetzung, was Barbara als wesentlichen nachteil festhält.

Ihr genügt es nicht, wenn A. Meulenbelt in ihrem buch «die scham ist vorbei» zum dürttigen schluss gelangt, dass sie keine spielwiese sei. Barbara findet, dass frauen, die ausschliesslich patriarchalischen erfahrungen zum «opfer» fallen, auch einen eigenen anteil daran mitbringen. (Eingeschliffene rollenverhalten, naivität). Deutlich wird diese diskrepanz z.b. bei frauen, welche sich – sicher zum teil unbewusst – aufreizend kleiden und sich hernach über die entsprechenden blicke der männer beklagen. Barbara findet, dass in dieser haltung vieles mitschwingt, wie z.b. nicht zur eigenen erotik stehen, verdrängung.

Barbara ist bemüht, zusammenhänge zu erfassen, verschiedenste meinungen zu hören, um schliesslich einen eigenen standpunkt herauszukristallisieren.

Politik

Barbara stuft sich als zuwenig profiliert für partei-arbeit ein; sie würde sich am ehesten beim linken flügel der SP ansiedeln. Zu den grünen: «wenn schon, dann rot-grün! (mit umweltfragen, losgelöst von gesellschaftlichen und wirtschaftlichen bedingungen, kann keine sinnvolle politik betrieben werden.) Die sache mit L. Uchtenhagen hat sie sehr beschäftigt und ist ihrer meinung nach stark mit der bestehenden rollenerwartung gegenüber frauen verknüpft. «Eine landesmutter hätte man genommen!»

Utopie

Immer wieder, wenn's konflikte gibt mit andern, versuchen, diese zu klären. Miteinander reden... spüren.

Ich habe Barbara sehr gern. Vielleicht gerade deshalb, weil wir schon so hautnah aneinandergetreten sind. Vieles an ihr wirft mich auf mich selber zurück. Es gibt viele dinge, die sie ähnlich erlebt oder interpretiert wie ich. Ich spüre solidarität, die mich herausfordert, bis an meine eigenen grenzen.

Regina Personeni, Florhofgasse 1, 8001 Zürich